

Die Liebe der Natascha Petrowna [Fortsetzung]

Autor(en): **Brockdorff, Gertrud v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Liebe der Natascha Petrowna

Roman von Gertrud v. Brockdorff

8

An allen Gliedern zitternd, stürzt Natascha in das Zimmer des alten Sacharoff. Das Zimmer ist dunkel und noch ehe es ihr gelingt, einen Schritt in sein Inneres zu tun, spürt sie zwei klammernde Arme wie Schraubstöcke um ihre Schultern.

«Sacharoff!» schreit Natascha leise und entsetzt.

Da lassen die Arme jäh von ihr ab.

«Natascha Petrowna!»

Eine Sekunde später ist es hell im Zimmer. Natascha ist rückwärts gegen die Tür getaumelt, hat irgendwie den Schalter zwischen den Fingern gefühlt und mechanisch das Licht angedreht. Nun starrt sie mit fassungslosen Augen auf den Mann.

Es ist nicht der alte Sacharoff, der da vor ihr steht.

Es sind Sacharoffs Kleider — es ist Sacharoffs weißes Haar, aber es ist nicht Sacharoffs Gesicht. Das Gesicht ist jung, vom Wetter gebräunt und zeigt in diesem Augenblick einen Ausdruck von Verwirrung, der ihr fast ein Lächeln entlockt.

«Rudnik!» stammelt Natascha.

Er reißt sich die Pertücke ab, wirft sie neben sich auf den Tisch und sagt fast zornig:

«Ich hätte um Ihre Willen gewünscht, daß Ihnen dies Wissen erspart geblieben wäre, Natascha Petrowna.»

Natascha läßt sich schwer auf die hölzerne Bank fallen, auf deren anderem Ende die Balalaika liegt. Sie sieht, daß im Zimmer eine Unordnung herrscht, wie sie einer Abreise voranzugehen pflegt.

«Sie wollen fort?» fragt sie mechanisch, ohne zu wissen, was sie sagt.

Rudnik nickt und hat von einer Sekunde zu ändern die Fassung wiedergewonnen.

«Es wird Zeit, daß der echte Sacharoff hier wieder seinen Einzug hält, Natascha Petrowna. Lau Mase hat scharfe Augen und fängt bereits an, mißtrauisch zu werden.»

«Wer ist der echte Sacharoff?»

«Derselbe, dessen Geschichte ich Ihnen erzählt habe. Ein beklagenswerter, blinder Balalaika-spieler.»

Natascha steht langsam auf; sie tritt dicht vor Rudnik hin und taucht ihre großen blauen Augen fest in die seinen.

«Und wer sind Sie selber?» fragt sie sehr leise.

Seine Augen sind nicht verschleiert wie diejenigen Arbuthtots. Er weicht auch ihrem Blick nicht aus.

«Nadja Iwanowna nannte Ihnen meinen Namen, Natascha Petrowna.»

«Ich habe nicht nach Ihrem Namen gefragt.»

Sie sieht ihn noch immer an; sie atmet schwer und zitternd.

«Sie sind Xenia Petrownas Feind», flüstert sie tonlos.

«Ich bin nicht Xenia Petrownas Feind. Ich bin nur der Feind der Sache, der Xenia Petrowna dient. Und ich bin Ihr Freund, Natascha Petrowna.»

Er sagt es mit Wärme und starkem Ausdruck. Er

ergreift sogar Nataschas Hand wie damals im Auto.

«Ich möchte Sie retten, Natascha Petrowna. Retten, bevor der Kampf beginnt. — Und der Kampf wird bald beginnen.»

Sie entzieht ihm ihre Hand und wendet sich langsam zur Tür. Rudnik vertritt ihr den Weg.

«Sie gehören nicht zu Xenia Petrowna», sagt er mit leidenschaftlicher Eindringlichkeit. «Sie sind eine der unseren. Wollen Sie nicht unsere Verbündete werden, Natascha Petrowna?»

Sie schüttelt heftig den Kopf. Irgend etwas in seinen Worten verlockt sie, scheint in ihr widerzuklingen wie eine süße, verlorene Melodie. Aber ist ihr Leben nicht unaufhörlich mit demjenigen Xenia

«Natascha! Duschinka!»

Xenia Petrowna müht sich um ein Lächeln, aber sie ist so erschöpft, daß es zu einer kläglichen Grimasse wird.

Natascha ist schon neben ihr, legt den Arm um ihre Schulter und geleitet sie nach oben.

«Ich hatte keine Ahnung, daß du heute kommen würdest, Xenia Petrowna.»

Sie hat der Erschöpften Hut und Mantel abgenommen, hat sie auf den Divan gebettet und den Samovar angezündet. Alles an ihr ist fliegende Hast und Geschäftigkeit.

«Mir scheint, es ist Zeit, daß ich zurückkam», sagt Xenia Petrowna

leise, als spräche sie zu sich selber. — Sie belebt sich, nachdem sie eine Tasse Tee getrunken hat. Sie spricht sogar von ihrer Heimreise, diesem lebensgefährlichen Wagnis, denn sie hat sie mitten durch die Truppen Sutschuangfangs hindurchgeführt.

Xenia Petrowna beherrscht das Französische wie ihre Muttersprache und war mit französischen Pässen versehen.

Sie ruft sofort das Generalkonsulat an, danach die Zentrale in der Nanking-Road. Mit der Nanking-Road ist die Verbindung noch immer gestört.

Xenia Petrowna spricht mit dem Amt; sie ist unruhig und nervös und hat eine scharfe Falte zwischen den zusammengezogenen schwarzen Brauen.

Schließlich nennt sie eine Nummer, die Natascha aufhorchen läßt. Es ist Arbuthtots Nummer. — Arbuthtot ist jedoch nicht zu Hause.

«Ich muß heute Abend noch fort!» sagt Xenia Petrowna und wirft den Hörer auf die Gabel.

Sie hat ein paar Bissen zu sich genommen, hat noch eine Tasse Tee getrunken und dreht jetzt mit nervösen Fingern an einer Zigarette.

Natascha muß über alle Vorgänge in Xenia Petrownas Abwesenheit Bericht erstatten; sie tut es zögernd und in ihrer Stimme ist ein Klang, der Xenia Petrowna stutzig macht. Xenia Petrownas Augen haben ihren müden Ausdruck verloren und sind wieder scharf und funkelnd. Wie sie dort auf dem Divan sitzt, erinnert sie mit ihrer großen Nase und den über der Stirn gestäubten, grauschwarzen Haaren an einen kauernenden Raubvogel, der sich jeden Augenblick auf seine Beute stürzen kann.

«Hast du den Schlüssel?» fragt sie, als Natascha schließlich schweigt.

Natascha nestelt an dem Bande, das sie um den Hals trägt, löst den Schlüssel ab und reicht ihn Xenia Petrowna. Ihre Hand ist ganz ruhig, aber ihr Blick gleitet zur Seite und sucht das verblaßte Muster der chinesischen Goldstickerei über dem Divan.

«Ich danke dir!» sagt Xenia Petrowna und hält den Schlüssel einen Augenblick nachdenklich in der Hand. «Du kannst die Tasse fortnehmen, Natascha. Ich trinke nichts mehr.»



AUF DER JAGD NACH POLARBÄREN

Das Tier wurde vom Boot aus mit einem Lasso gefangen, zerriß aber den Strick und flüchtete sich auf eine Eisscholle

Petrownas verkettet? — Und steht Arbuthtot nicht auf Xenia Petrownas Seite?

Rudnik sieht das plötzliche Weichwerden und Wiedererstarren ihrer Züge. — Er tritt langsam zur Seite und gibt ihr den Weg frei.

«Ich habe davon geträumt, Ihnen Beschützer und Helfer zu sein, Natascha Petrowna.»

Seine Stimme ist dunkel und voll Trauer. Der Klang dieser Stimme haftet noch in Nataschas Ohr, als sie wieder draußen im Hofe steht und die blutfarbene Pfütze unter den Fenstern blinken sieht.

In den Ecken des Hofes liegt jetzt die Dunkelheit wie schwarze kauernde Schatten, aus deren jedem sich in jedem Augenblick die Gestalt des hüpfenden Bettlers lösen kann. Natascha hastet mit gelösten Knien dem schweren Lichtscheine der Haustüre entgegen. — Sie tritt in den Flur, will eben die schmale Treppe hinaufsteigen und stößt einen unterdrückten Lauf der Ueberraschung aus.

Auf der dritten oder vierten Treppenstufe steht eine Frau in Hut und Mantel, eine bestaubte, todmüde Frau und lehnt sich an das Geländer, als müßte sie sich stützen.

«Xenia Petrowna!» schreit Natascha.

Schreck- und Jubel vereinigen sich in diesem Schrei.

Natascha setzt gehorsam das Geschirr auf das Brett und trägt es in die Küche. Als sie zurückkommt, sieht sie Xenia Petrowna in der Nähe des eisernen Schrankes stehen. Die Deckenbirne ist glücklicherweise alt und trübe, und es ist fast unmöglich, bei Licht die Schramme neben dem Schlüsselloch zu bemerken.

Natascha zieht die Vorhänge vor die Fenster und gibt sich Mühe, Xenia Petrownas Blicken auszuweichen. Die scheint auf einmal nachdenklich und schweigsam. — Nach einer Weile fängt sie an, unruhig im Zimmer auf- und niederzugehen. Sie tut das immer, wenn ein Problem sie beschäftigt.

Natascha setzt sich an den Tisch und zieht Bücher und Schreibmaterial zu sich heran. Ihr Herz ist schwer, voll zum Zerspringen. Sie möchte die Arme um Xenia Petrownas Hals legen und sich alles von der Seele reden.

Aber Xenia Petrownas Gesicht ist heute nicht so, daß man die Arme um ihren Hals legen könnte.

Plötzlich bleibt sie vor Natascha stehen und fragt streng und forschend:

«Woher kamst du heute abend, als du mir auf der Treppe begegnetest, Natascha?»

Natascha hat die Frage erwartet und sich auf die Antwort vorbereitet. Es ist also nicht die Frage, die sie verwirrt, sondern der Ton der Frage und der Umstand, daß sie vor Xenia Petrownas Blicken die Augen niederschlagen muß.

«Vom alten Sacharoff», antwortet sie sehr leise.

«Lau Mase sagte mir, daß er krank wäre.»

Xenia Petrowna schweigt. Ihre Züge haben sich entspannt; sie sind weicher geworden, und ihre Augen sind wie von Traurigkeit verschleiert.

«Geh jetzt nach drüben, Natascha! Ich möchte allein sein.»

Natascha trägt gehorsam ihre Bücher ins Schlafzimmer hinüber und setzt sich an den kleinen Tisch, der neben dem Fenster steht.

Sie hört Xenia Petrowna nebenan mit gedämpfter Stimme einige Worte ins Telefon sprechen; dann wird es still. Natascha lauscht mit angehaltenem Atem hinüber; sie glaubt den Schlüssel im eisernen Schranke sich drehen zu hören.

In Wirklichkeit ist indessen kein Laut vernehmbar. Schläft Xenia Petrowna? Ahnt sie etwas? Ahnt sie vielleicht, daß Rudnik und Nadja Iwanowna und vielleicht viele andere zu einem Netz knüpfen, das dazu bestimmt ist, sie zu fangen?

Angst überfällt Natascha; sie begreift zum erstenmal die Größe der Gefahr, in der sich Xenia Petrowna befindet, sie macht eine Bewegung, aufzuspringen und sie zu warnen.

In der gleichen Sekunde öffnet Xenia Petrowna

Denken Sie

an

Aspirin-Tabletten!



Nur echt in der Originalpackung „Bayer“ erkennlich an der Reglementations-Vignette und dem Boyerkreuz

DIE LEBENSVERSICHERUNG

FÜR IHRE SCHUHE

Neueste Forschungen haben ergeben, daß die Disposition zu den sogenannten Erkältungskrankheiten (Schnupfen, Influenza, Grippe, Katarrhe etc.) durch eine an Vitamin A arme Ernährung geschaffen wird.

Eviunis Lebensmittel

erhöhen infolge ihres Gehaltes an allen Vitaminen (A, B, C, D und E) die Widerstandskraft des Organismus gegen alle Arten von Krankheitsereignen.

Verlangen Sie in den Geschäften Eviunis-Lebensmittel!

- | | |
|--|----------------------------|
| Lindt & Sprüngli - Bern - Zürich | Eviunis-Chocolade |
| J. Caprez-Danuser A.-G., Teigwarenfabrik, Chur | Eviunis-Cacao |
| Zwieback Laim, Surava | Eviunis-Teigwaren |
| PISTOR, Einkaufsgenossenschaft des schweiz. Bäcker- und Konditoren-Verbandes, Luzern | Eviunis-Zwieback |
| Hans Kaspar & Co., Zürich | Eviunis-Kindernährpräparat |
| Gebr. Wernli, Trimbach-Olten | Lizenzen für Eviunis-Brot |
| | Eviunis-Speisefett |
| | Eviunis-Waffeln |
| | Eviunis-Petit-Beurres |

reiner Bienenhonig
wohlschmeckender Cacao
kraftbringende Eier
stärkendes Malz
Frische Vollmilch

ergänzt durch lebenswichtige Nährsalze, blut- u. knochenbildende Stoffe - durch modernste Verfahren in trockene, haltbare, leicht verdauliche Form gebracht, das ist **NAGOMALTOR**

Eiweiss, Fett u. Vitamine in leicht löslicher Form zum Aufbau des geschwächten Organismus.

Calciumsalze und Phosphate, die bekannten Knochenbildner, unentbehrlich für rasch wachsende Kinder, bei Skrophulose und Rachitis.

Chlorophyll, das Blattgrün der Gemüse, ein Stoff, der direkt ins Blut übergeht u. bei Blutarmut allgemein verschrieben wird.

Phosphorsalze, die dem Nervensystem die notwendige Nährsubstanz zuführen u. die durch Überarbeitung und Krankheit geschwächten Nerven stärken.

Diese Vorteile machen Nagomaltor zum einzigartigen Nähr- u. Stärkungsmittel

Heute noch schreiben

Nagomaltor ist in Büchsen von 1/2 kg zu Fr. 4.25 und 1/4 kg zu Fr. 2.25 in besseren Lebensmittel-Geschäften, Drogerien und Apotheken erhältlich. Wo nicht, Gratisproben und Bezugsnachweis durch NAGO A.-G. OLTEN.

PACKARD

DAS SCHÖNSTE UND BESTE AUTOMOBIL

die Tür des Nebenzimmers. Sie steht in Hut und Mantel auf der Schwelle und sagt seltsam krafflos: «Ich fahre noch einmal in die Nanking-Road. Vielleicht wird es Mitternacht werden, ehe ich zurückkehre.»

Dabei zieht sie die Tür schon hinter sich ins Schloß. Natascha hört unten die Haustür gehen. Sie geht langsam ins Nebenzimmer hinüber und steht prüfend vor dem eisernen Schrank. Es ist dem Schrank indessen nicht anzusehen, ob er inzwischen nochmals geöffnet worden ist oder nicht — Natascha aber fühlt irgendwie, daß es geschehen ist, — sie fühlt, daß ein Wirbel sie fortgerissen hat, aus dem es keinen Ausweg gibt. — Es ist ihre Pflicht, Xenia Petrowna von Rudnik und von Nadja Iwanowna zu sprechen. — Hat ihr Arbutnot indessen nicht ausdrücklich das Versprechen des Schweigens abgenommen? Ist Arbutnot der Verschwörung nicht auf der Spur und wird er nicht alles aufdecken, sobald er den Zeitpunkt für gekommen hält?

Der Gedanke an Arbutnot hat etwas seltsam Beruhigendes. Natascha lächelt verloren, während sie auf dem Divan niederkniet und an Arbutnot denkt. Und plötzlich überfällt sie die Sehnsucht nach ihm wie ein Fieber, das ihren Körper schüttelt und ihre Zähne aufeinander schlagen läßt.

Sie springt auf; sie fühlt, daß es ihr unmöglich ist, in diesen beiden engen Räumen zu bleiben und zu warten. Xenia Petrowna wird nicht vor Mitternacht zurück sein, und es sind noch über vier Stunden bis Mitternacht. In vier Stunden aber kann man längst in Arbutnots Wohnung gewesen sein, man wird ihn getroffen haben oder nicht getroffen haben, man hat auf alle Fälle die Tür wiedergesehen, durch die er zu schreiten pflegt, man hat das Haus wiedergesehen, das sein Leben einschließt.

Natascha ordnet nur flüchtig vor dem Spiegel das Haar und nimmt sich nicht einmal Zeit, ein anderes Kleid anzuziehen.

Zitternd vor freudiger Erregung hastet sie fiebernd durch den dunklen Korridor, legt die Hand auf die Klinke der Wohnungstür —

Die Wohnung ist verschlossen! — Und Nataschas Schlüssel am Haken fehlt.

Natascha erschrickt, dreht das Licht an, um sich zu überzeugen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Tür sorgfältig verschlossen worden ist.



Auch ein Raketenauto

«Xenia Petrowna!» denkt Natascha und fühlt Haßwellen in sich aufschäumen.

Sie rüttelt an der Tür, als wollte sie sie zwingen, ihr nachzugeben. Sie stemmt all ihre jungen, unverbrauchten Kräfte gegen das morsche Holz.

Die Tür ächzt in ihren Angeln wie ein von Qualen verzehrter Mensch.

Natascha läßt jäh von ihr ab, steht mehrere Minuten lang regungslos, vom Bewußtsein der Sinnlosigkeit ihres Bemühens zerschmettert.

Dann kehrt sie langsam ins Wohnzimmer zurück. Sie findet noch die Kraft, den Telephonhörer abzunehmen und Arbutnots Nummer zu nennen. Niemand meldet sich.

Da bricht sie in verzweifelter Schluchzen zusammen. — — —

Eine Stunde nach Mitternacht kehrt Xenia Petrowna nach Hause zurück. Natascha liegt in ihrem Bette, hat die Decke bis zur Stirn hinaufgezogen und atmet regelmäßig und tief. Xenia Petrowna

bleibt neben dem Bette stehen, und Natascha glaubt ein leises und schmerzliches Stöhnen zu hören.

Natascha schläft indessen nicht. Seit zwei Stunden wälzt sie sich in den Kissen. Sie liegt noch



Der Rütlichschwur

3 BILDER AUS DEM «BOCKSTALL» DER DIESEJAHR. FASTNACHTSAUSSTELLUNG DER VEREINIGUNG LUZERNER KÜNSTLER

Wenn man nicht andere Werke dieser Künstler kennen würde, könnte man wirklich zur Ueberzeugung kommen, es mit norrischen Frauenfeinden zu tun zu haben

wach, als Xenia Petrowna längst ihr eigenes Lager aufgesucht hat und das Licht erloschen ist. — Sie erdenkt Pläne und Ausflüchte und verwirft sie wieder. Sie ist sicher, daß Xenia Petrowna Verdacht geschöpft hat und morgen Fragen stellen wird. Xenia Petrowna hat eine besondere, ausgeklügelte und raffinierte Art, Fragen zu stellen. Es ist schwer, diesen Fragen gegenüber nicht mit dem ersten Worte die volle Wahrheit zu gestehen.

Aber Arbutnot hat sie gebeten, zu schweigen. —

Natascha fängt an, sich unruhig zu regen. Sie hat vergessen, das tiefe, regelmäßige Atmen fortzusetzen. Sie wirft sich wieder hin und her und streift die Decke, die wie ein Berg auf ihr zu liegen scheint, von ihren Schultern.

Xenia Petrowna liegt ganz still. Sie ist regungslos wie eine Spinne in ihrem Netze. Sie ist ganz regungslos und spinnt an ihrem Faden.

Draußen steht die Nacht, die schwarze, schweigende, geheimnisvolle Nacht. — Irgendwo klingen Schüsse durch das Dunkel, irgendwo hallt der heisere, langgezogene, in einem dumpfen Aufschrei mündende Gesang eines Kulis.

«Es klingt, als sänge die ganze Seele dieses beladenen Volkes», denkt Xenia Petrowna. Aker sie denkt es weder gütig noch mitleidig. Ungewisse Äengste wogen durch ihre Seele und lassen weder Güte noch Mitleid darin finden.

Heute in der Mittagsstunde sind zweitausend Mann englischer Truppen in Schanghai eingerückt. Stacheldrahtzaun start um die internationale Nie-

terlassung. Es wird ein harter Kampf werden. Stein gegen Stein stoßen. — Wenn Natascha sich wirklich auf die Seite der Engländer gestellt hat. —

Xenia Petrowna versucht, den Gedanken zu Ende zu denken und fühlt Kälte über ihren Rücken rieseln. Sie hat noch nicht den Mut gefunden, den eisernen Schrank zu öffnen. Vielleicht, daß sie sich trotz allem täuscht. — Vielleicht, daß Natascha — — —

Aber es ist eine Veränderung mit Natascha vorgegangen. Und Lydia Nikolajewna hat davon gesprochen, daß Natascha von Arbutnot im Auto abgeholt worden und erst gegen Morgen nach Hause zurückgekehrt wäre. — Und Arbutnot ist ein Engländer. Xenia Petrowna hat einen letzten Rest von Mißtrauen ihm gegenüber niemals verloren. — Sie mißtraut eigentlich allem, was von Westen kommt. — Sie mißtraut jedem Engländer.

Ach — auch Natascha ist wahrscheinlich aus dem Westen gekommen. Ihre Mutter soll eine Deutsche gewesen sein. — Xenia Petrowna ist vor sieben oder acht Jahren einmal eine Spur nachgegangen, von der sie meinte, daß sie zu Nataschas Eltern führen würde. Die Spur hat aber nicht weitergeführt, als bis zu den verbrannten Trümmern eines Gutshauses inmitten niedergeschlagener Eichenwälder. — Natascha hat niemals etwas von dieser Spur erfahren. Natascha ist im Schatten und unter dem Schutze Xenia Petrownas aufgewachsen. —

Xenia Petrowna starrt in die Nacht. Ihre Augen sind verschleiert und brennen wie von ungeweinnten Tränen.

So ist der Traum dieser Mutterschaft auch eine Lüge gewesen. Wie so vieles eine Lüge war. — Sie starrt auf das schwarze Fensterkreuz, hinter dem die Sterne funkeln und beißt die starken Zähne aufeinander, daß sie knirschen. —

Draußen setzt der Gesang der Kulis von neuem ein. Er ist höher als zuvor und erinnert in seinen monotonen Wiederholungen an den unablässig wiederkehrenden Endreim eines Liedes, das die Nerven zerreißt.

«Vieles ist Lüge», denkt Xenia Petrowna und lächelt höhnisch, als sie Natascha sich unruhig in ihren Kissen wälzen hört. «Nur der Kampf ist Wirklichkeit. Ich werde den Kampf aufnehmen, kleine Natascha, wenn er auch einen Kampf gegen mein eigenes Herz bedeutet. Ich werde den Kampf aufnehmen.»

Die Sterne funkeln im erblassenden Himmel. Langsam rinnt der erste fahle Schimmer des Morgens über die Fensterscheiben.

Arbutnot sitzt mit dem Obersten Beddoes in dessen Schreibzimmer. Die knospenden Baumzweige der Bubblingwall-Road sind vor dem Fenster.

«Es ist ein geschickter Bluff, mein Lieber», sagt der Oberst mit kurzem Lachen. «Garrison war sofort der gleichen Ansicht. Man gibt sich die Mühe, uns auf eine falsche Fährte zu locken, und ohne die in der Sowjetbotschaft in Peking aufgefundenen Papiere hätte man wahrscheinlich eine Zeitlang Glück damit gehabt. Dieses kleine Mädchen ist



Neue Briefmarken

schlauher als unsere geschicktesten Detektive von Scotland Yard.»

«Sie ist vielleicht ein Werkzeug, Oberst Beddoes.»

«Ein gefügiges, wie mir scheint.»

Arbutnot beißt sich in die Unterlippe, bis er den süßlichen Geschmack seine Blutes auf der Zunge



Freiherr von Hünefeld, der zusammen mit Hauptmann Köhl und Oberst Fitzmaurice die erste und bis heute einzige Ozeanüberquerung im Flugzeug in ost-westlicher Richtung ausführte, ist an den Folgen einer Magen- und Darmoperation gestorben



Der Hofnarr verteilt in Rathausen unter die Schuljugend allerlei Süßigkeiten

Der Fritschi-Umzug in Luzern

Phot. Schneider

Rechts im Kreis: Der diesjährige Fritschivater, Oberst Schuhmacher, mit seinem Gefolge

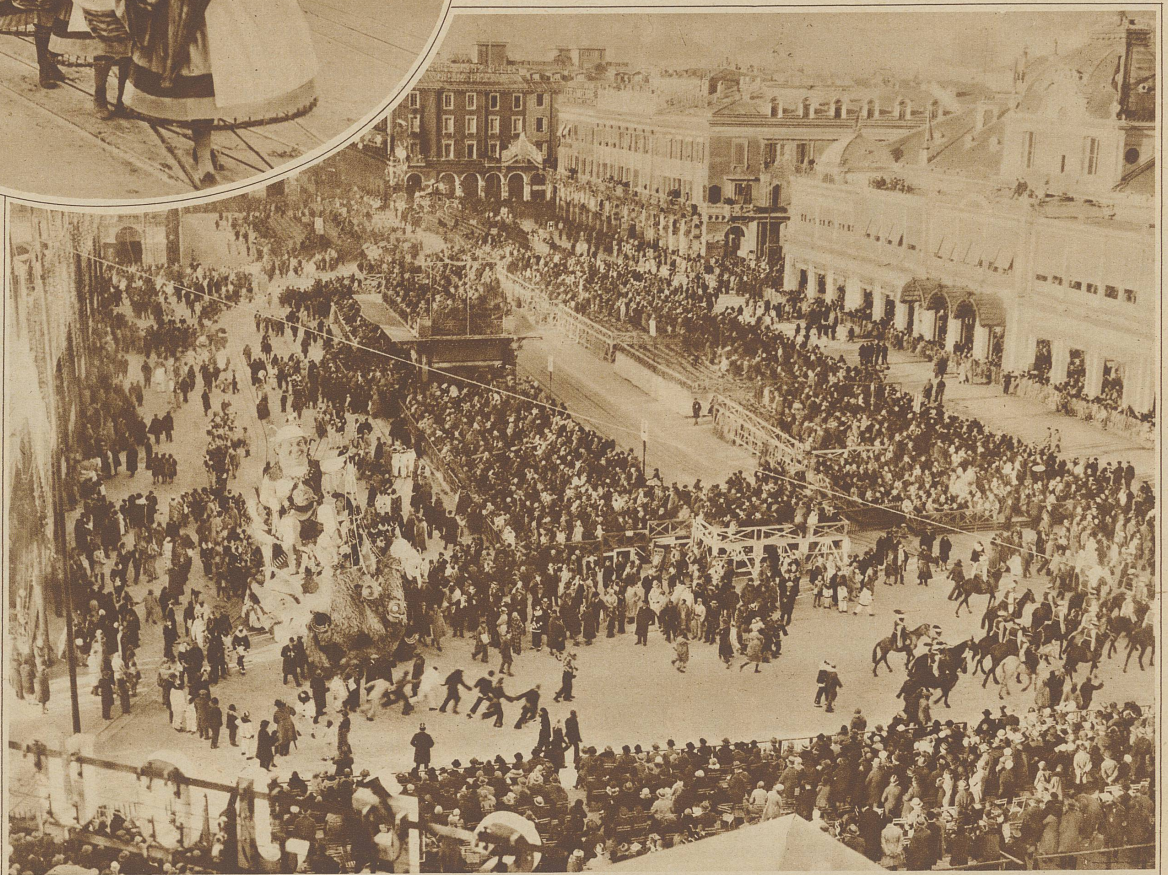


Die Bekassinen (Wasserschnepfen) im Umzug

Karneval in Nizza

Prinz Karneval ist in diesem Jahre in den Garten der Hesperiden eingedrungen. Er hielt seinen Einzug in Nizza auf dem Rücken des überwältigten Drachen. Die linke Hand zeigt einen eroberten «goldenen Apfel» und auf dem Helm sitzt ein Vogel, der das Lied des Karnevals 1929 zwitschert

Rechts: Blick auf den Massena-platz während des Einzuges des Prinzen Karneval (links vorn im Bilde)



(Fortsetzung von Seite 17)

verspürt. Sein hübsches, hochmütiges Gesicht ist finster. Er denkt an die Bereitwilligkeit, mit der Natascha sich dazu erboten hat, den Schrank zu öffnen. «Noch heute abend — ich liebe dich —»

Er schleudert die Zigarette in den Aschbecher, ohne sie entzündet zu haben.

Er hat ihr geglaubt. Er hat sogar etwas wie Mitleid verspürt.

Nun wird er sie opfern, um zu seinem Ziele zu gelangen.

Seine Züge straffen sich. Sein Mund wird für Sekunden hart und grausam. Er wird sie opfern — er wird dieses Ziel erreichen. Er muß es erreichen.

Sein Ehrgeiz ist geweckt. Vielleicht auch Haß, der gekränkter Eigenliebe entspringt.

«Ich werde den Kampf von neuem aufnehmen, Oberst Beddoes. Und diesmal werde ich Sieger bleiben. Ich fühle es, daß ich Sieger bleiben werde. — Rückschläge müssen sein. — Sie sind immer da, aber sind für den letzten Erfolg nicht entscheidend. Erinnern Sie sich, wie ich vor vier Jahren die beiden irischen Agenten verfolgte und der Gerechtigkeit überlieferte?»

Oberst Beddoes hat ein kleines, wohlwollendes Lächeln.

«Sie sind einer unserer geschicktesten politischen Kundschafter, Arbuthnot. Und ich bin überzeugt, daß dieser kleine Mißerfolg nur eine Vorstufe bedeutet.»

Musik unterbricht ihn. Jubelnde englische Militärmusik. Neugeladete englische Truppen marschieren durch die Bubblingwell-Road. Gebräunte, tapfere, an den Anblick splittender Granaten gewöhnte Burschen. — Es gibt unwillkürlich ein Gefühl von Sicherheit gegenüber der Gefahr, die unheimlich im Dunkeln lauert. Man sitzt hinter Stacheldrahtmauern, und die internationale Niederlassung starrt von Waffen.

Arbuthnot greift nach einer neuen Zigarette. Während er sie anzündet, wird es ihm klar, daß seine Gedanken im Unterbewußtsein noch immer um Natascha kreisen. Es ist wirklich fast etwas wie Haß in diesen Gedanken. «Sie ist schlauer, als unsere geschicktesten Detektive von Scotland Yard —» Hält der alte Beddoes es für unmöglich, mit einem kleinen, raffinierten Mädchen fertig zu werden?

Arbuthnot schiebt mit einer wilden, verächtlichen Bewegung die Papiere zusammen, die neben ihm auf der Marmorplatte des Rauchtisches liegen. — Es sind Abzüge der Aufnahmen, die Natascha gemacht hat, neben den Dechiffrierungen Garrisons. «Man muß sie opfern!» denkt Arbuthnot und schließt unwillkürlich die Augen, als wollte er sie daran hindern, etwas zu sehen.

Nach einer langen Pause beginnt er wieder zu sprechen, und nun klingt seine Stimme sehr sanft und leise und völlig anders als sonst.

Er sagt:

«Ich werde das Spiel noch einmal beginnen, Oberst Beddoes. Und ich werde es ganz von vorn und mit neuen Einsätzen beginnen. — Die Papiere, die neben uns auf dem Tische liegen, sind gefälscht. Aber es ist anzunehmen, daß die echten Papiere sich nicht allzufern von der gleichen Stelle befinden. Es ist anzunehmen, daß sie sich in Xenia Petrownas Besitz befinden. — Xenia Petrowna wird durch Natascha gewarnt sein und wissen, daß ich nach dem Besitz der Papiere strebe. — Es wird mir also nur möglich sein, sie mit Gewalt zu nehmen. Ich werde sie mit Gewalt nehmen, Oberst Beddoes.»

«Es ist ein tollkühnes Wagnis, James. Lassen Sie sich drei oder vier Leute von unserer Geheimpolizei mitgeben, die jeden Ihrer Schritte bewachen.»

«Es genügt, wenn man Wes Wohnung, die Wohnung Xenia Petrownas und die Zentrale in der Nanking-Road unter ständiger Bewachung hält, Oberst Beddoes.»

«Ueberlegen Sie es noch einmal! Und seien Sie entschlossen, keine Vorsicht außer acht zu lassen.»

«Ich werde meinen Plan ausarbeiten, Oberst Beddoes. Ich werde Ihnen bis spätestens heute abend Nachricht geben.»

Er sagt es ganz ruhig und geschäftsmäßig, aber während er in dem für ihn reservierten Seitenkämmerchen die Verkleidung wieder anlegt, in der er vorher das Haus des Obersten betreten hat, sieht er seine Hände zittern.

«Ich bin unruhig!» denkt er und fühlt, daß der Gedanke an Nataschas Verrat noch immer in ihm breitet wie eine Wunde.

Fünf Minuten später geht er als gebückter, alter Herr mit weißen Bartkoteletten durch die breite,

nach drängenden Blattknospen duftende Promenade der Bubblingwell-Road. Es ist noch nicht spät, aber es liegt eine gespenstische Stille und Leere über der Straße. In der Ferne verklingt die Militärmusik.

Arbuthnot hat auf einmal das Gefühl der Verlassenheit und des Preisgegebenseins.

Er denkt noch immer an Natascha. Er denkt an nichts als Natascha. Er weiß auf einmal, daß Natascha die Gefahr bedeutet, die sein Leben bedroht. Und er sehnt sich danach, diese Gefahr auszuweichen, bis in die letzte Spitze ihrer Wurzel auszurufen.

Von Ungeduld und Unruhe gepackt, ruft er ein vorbeikommendes Auto an und läßt sich bis zur Grenze der Niederlassung fahren.

Die beiden Posten, denen sein Passierschein bereits vertraut ist, drehen bereitwillig die Drähte der Stacheldrahtmauer auf. — Eine halbe Stunde später treibt er im Menschenstrudel der Chinesenstadt, wird bis zum Bund hinuntergespült, findet sich am Zentralbahnhofe wieder, sieht staubbedeckte, gepäckbeladene chinesische Truppen aus der Halle strömen und die angrenzenden Straßen erfüllen.

Ein Bahnbeamter gibt ihm Auskunft. Es sind die Truppen Sutschuanfangs, die von der andrängenden Südarmee auf Schanghai zurückgeworfen worden sind.

Es ist also Ernst geworden — blutiger Ernst! Und es ist Zeit zu handeln. Die Truppen Sutschuanfangs kommen nicht als Feinde der Engländer. Sie kommen in gewissem Sinne sogar als ihre Verbündeten.

Arbuthnot ist tief in seine Gedanken verloren, als er etwa eine Stunde später zu seiner Wohnung hinauffährt.

Während er die Tür aufschließt, fällt ihm der Schlüssel ein, den er Natascha gegeben hat und noch nicht wieder von ihr zurückerhalten hat, und er fühlt auf einmal eine leichte Hemmung, die Wohnung zu betreten.

Mit entschertem Browning durchsucht er den Korridor, bereit, jeden Augenblick auf den geheimnisvollen Knopf zu drücken, der in wenigen Minuten sämtliche Hilfstruppen des Obersten Beddoes zu seiner Unterstützung herbeiholen würde.

Es ist jedoch nirgends die leiseste Spur von etwas Verdächtigem zu entdecken.

Im Briefkasten findet er ein kurzes, mit den Initialen Xenia Petrowna unterzeichnetes Schreiben in englischer Sprache, das besagt, daß Xenia Petrowna ihn in der Frühe des folgenden Tages zu sprechen wünscht.

Xenia Petrowna ist also wieder in Schanghai. — Es scheint ihm ein Wink des Schicksals zu sein. Oder auch eine Herausforderung des Schicksals?

Arbuthnot grübelt über die Frage, während er langsam, die Hand am Browning, durch die stillen Räume seiner Wohnung schreitet. Er hat alle Lampen angedreht: ihn verlangt nach Licht, um das wachsende Unbehagen seines Inneren zum Schweigen zu bringen.

Xenia Petrownas Brief liegt als weißes, Unruhe ausstrahlendes Viereck auf der Schreibtischplatte.

Arbuthnot nimmt ihn noch einmal zur Hand, prüft sorgfältig die Schriftzüge und die Aufschrift des Umschlages.

Der Brief muß durch einen Boten gebracht worden sein. Sicher ist dieser Bote vor nicht allzu langer Zeit dagewesen, denn Arbuthnot glaubt noch etwas von einem fremden Fluidum in diesem Briefe, ja sogar in den Räumen dieser Wohnung zu verspüren.

Er sieht sich hilflos um, als wittere er verborgene Gefahr. Aber die Zimmer, deren Türen weit offen stehen, liegen taghell und schweigend da. Scheint sich nicht ein Fenstervorhang zu rühren?

Arbuthnot springt mit einer hastigen Wendung zum Fenster und reißt den Vorhang zur Seite. Es ist jedoch nichts dahinter verborgen.

«Wie töricht ich bin», murmelt er vor sich hin, und es klingt, als wolle er sich selber Mut zusprechen. «Wie töricht ich bin!»

Im nämlichen Augenblick aber fühlt er mit absoluter Gewißheit, daß ihn jemand beobachtet. Es ist dasselbe Gefühl, das ihn schon einmal in Europa vor langer Zeit dem schönen Auge eines Verbrechers entzogen hat. Damals hat er wie heute den Blick wie eine leise, nur durch besonders sensible Nerven fühlbar gemachte körperliche Berührung zu spüren gemeint. Jetzt fühlt er diese Berührung in seinem Nacken — in seinem Nacken, der gegen das Fenster gerichtet ist.

Arbuthnot macht eine unwillkürliche Bewegung nach der Straße hin. Er hebt die Hand, um das Fen-

ster zu öffnen, aber er findet keine Zeit mehr, die Bewegung zu Ende zu führen.

Ein Schuß kracht von irgendwoher — das Pfeifen einer Kugel und das Geräusch splittenden Glases ist hart an seiner Schläfe.

Mit einem einzigen Satz ist er am Lichtschalter und stürzt durch das verdunkelte Zimmer wieder zum Fenster. Auf der gegenüberliegenden, nach dem Park zu sich öffnenden Seite sieht er einen Schatten mit raschen, gleitenden Bewegungen im Dunkel der Bäume verschwinden.

Arbuthnot stößt einen zischenden Pfiff aus. Er hat im blassen Lichtschein einer Laterne erkannt, daß es der Schatten eines chinesischen Kulis gewesen ist. — Er hat We, den Chinesen, erkannt. —

Er zieht alle schweren Vorhänge vor die Fenster, sitzt im letzten, der Parkseite völlig abgewendeten Zimmer im gedämpften Lichte der chinesischen Lampe in dem Sessel, in dem Natascha vor wenigen Tagen gesessen hat.

Aber er denkt in dieser Stunde nicht an Natascha. Er denkt an Beddoes Rat und daran, daß es nach diesem Erlebnis eine Sinnlosigkeit bedeuten würde, auf den durch den Obersten und die englische Polizei gewährten Schutz zu verzichten.

Er wird Beddoes noch heute anrufen. Er wird ihn noch innerhalb der nächsten fünf Minuten anrufen.

Es ist noch nichts verloren. Es kann noch alles gewonnen werden. Aber es ist ein Glücksspiel, dessen Einsatz das Leben bedeutet.

Arbuthnots Lippen sind verzerrt.

«Faites votre jeu!» murmelte er tonlos. «Faites votre jeu!»

*

Arbuthnot erscheint am folgenden Morgen in Xenia Petrownas Wohnung und begrüßt die Zurückgekehrte mit einer Miene vollkommenster Harmlosigkeit.

Von Natascha ist keine Spur zu sehen. Natascha ist von Lydia Nikolajewna zu einem Spaziergange abgeholt worden und wird nicht vor Mittag zurückkehren.

Arbuthnot entdeckt in Xenia Petrownas Wesen eine Freundlichkeit, die ihm zu denken gibt.

Er beginnt kurz entschlossen:

«Ich werde meine Wohnung wechseln und mein Signalement ändern müssen, Mistreß Wassiliew, denn ich scheine bei meinen Volksgenossen in Verdacht gekommen zu sein.»

Xenia Petrowna wird um eine Schattierung bleicher.

Sie fragt unruhig:

«Woraus schließen Sie, daß Sie bei den Engländern in Verdacht stehen?»

«Man beobachtet meine Wohnung, Mistreß Wassiliew, und man hat gestern abend auf mich geschossen.»

«Ach!» macht Xenia Petrowna und sieht ihn gespannt an. «Aber Sie sind unverwundet, Mr. Arbuthnot.»

Arbuthnot lacht.

«Man wird sich beim nächsten Male die Mühe nehmen müssen, für einen besseren Schützen zu sorgen. Für heute bitte ich Sie um Ihren Schutz und Ihre Hilfe.»

Xenia Petrowna hat ein seltsames Lächeln.

«Es ist Ihnen selbstverständlich beides gewährt, Mr. Arbuthnot.»

Er greift nach ihrer Hand und umschließt sie mit zartem Drucke.

Xenia Petrowna errötet. Es ist sehr sonderbar, diese Frau erröten zu sehen.

«Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir gestatten würden, in Ihrer Nähe Wohnung zu nehmen, Xenia Petrowna.»

Sie löst ihre Hand mit einer harten, ungelenten Bewegung aus der seinen.

«Das wird sich einrichten lassen. In Lydia Nikolajewnas Hotel bei Madame Goswalsky sind einige Zimmer frei.»

«Gut. — Ich werde also bei Madame Goswalsky einziehen, ohne viel Aufhebens davon zu machen. Vielleicht würde es das beste sein, meine frühere Wohnung zum Schein beizubehalten.»

«Darüber wird noch des Näheren zu verhandeln sein, Arbuthnot.»

Xenia Petrowna sieht sich im Zimmer um, ihre Blicke streifen wie zufällig den eisernen Schrank in der Ecke.

«— es sind eigentlich andere Dinge, um derentwillen ich Sie um diesen Besuch gebeten habe.»

(Fortsetzung folgt)